

Als ich unlängst einsam, von neuen Gestalten des Sommers
 Ab dem Pfade gelockt, dort im Gebüsch mich verlor,
 Führt' ein freundlicher Geist, des Hains aufschauende Gottheit,
 Hier mich zum erstenmal plözlich, den Staunenden, ein.
 Welch' Entzücken! Es war um die hohe Stunde des Mittags;
 Lautlos alles, es schwieg selber der Vogel im Laub.
 Und ich zauderte noch, auf den zierlichen Teppich zu treten,
 Festlich empfing er den Fuß, leise beschritt ich ihn nur.
 Jeho gelehnt an den Stamm (er trägt das breite Gewölbe
 Nicht zu hoch), ließ ich rundum die Augen ergehen,
 Wo den beschatteten Kreis die feurig strahlende Sonne
 Fast gleich messend umher säumte mit blendendem Rand.
 Aber ich stand und rührte mich nicht; dämonischer Stille,
 Unergründlicher Ruh' lauchte mein innerer Sinn;
 Eingeschlossen mit dir in diesem sonnigen Zauber-
 Gürtel, o Einsamkeit, fühlst' ich und dachte nur dich!

E. Mörike.

Die Geister am Mummelsee.

Wechselgesang.

Vom Berge, was kommt dort um Mitternacht spät
 Mit Fackeln so prächtig herunter?
 Ob das wohl zum Tanze, zum Feste noch geht?
 Mir klingen die Lieder so munter.

O nein!

So sage, was mag es wohl sein?

Das, was du da siehst, ist Lotengeleit,
 Und was du da hörst, sind Klagen,
 Dem König, dem Zauberer, gilt es zu leid,
 Und Geister nur sind's, die ihn tragen.

Ach wohl!

Sie singen so traurig und hohl.

Sie schweben hernieder ins Mummelseethal,
 Sie haben den See schon betreten,
 Sie rühren und nehen den Fuß nicht einmal,
 Sie schwirren in leisen Gebeten:

O schau,

Am Sarge die glänzende Frau!

Jetzt öffnet der See das grünspiegelnde Thor;
 Gib acht, nun tauchen sie nieder!
 Es schwankt eine lebende Treppe hervor,
 Und — drunten schon summen die Lieder.

Hörst du?

Sie singen ihn unten zur Ruh'.

Die Wasser, wie lieblich sie brennen und glühn!
 Sie spielen in grünendem Feuer;
 Es geisten die Rebel am Ufer dahin,
 Zum Meere verzieht sich der Weiber.

Nur still!

Ob dort sich nichts rühren will?